

d) Von der Schönheit. (Alt.)

Junge Mädchen pflücken Blumen,  
Pflücken Lotosblumen an dem Uferrande,  
Zwischen Büschen und Blättern sitzen sie,  
Sammeln Blüten in den Schoß und rufen  
Sich einander Neckereien zu.  
Goldne Sonne webt um die Gestalten,  
Spiegelt sie im blanken Wasser wider.  
Sonne spiegelt ihre schlanken Glieder,  
Ihre süßen Augen wider,  
Und der Zephir hebt mit Schmeichelkosen  
das Gewebe  
Ihrer Ärmel auf, führt den Zauber  
Ihrer Wohlgerüche durch die Luft.  
O sieh, was tummeln sich für schöne Knaben  
Dort an dem Uferrand auf mut'gen Rossen?  
Weithin glänzend wie die Sonnenstrahlen;  
Schon zwischen dem Geäst der grünen  
Weiden

Trabt das jungfrische Volk einher!  
Das Roß des einen wiehert fröhlich auf  
Und scheut und saust dahin,  
Über Blumen, Gräser, wanken hin die Hufe,  
Sie zerstampfen jäh im Sturm die hinge-  
sunknen Blüten,  
Hei! wie flattern im Taumel seine Mähnen,  
Dampfen heiß die Nüstern!  
Goldne Sonne webt um die Gestalten,  
Spiegelt sie im blanken Wasser wider.  
Und die schönste von den Jungfrau'n sendet  
Lange Blicke ihm der Sehnsucht nach.  
Ihre stolze Haltung ist nur Verstellung.  
In dem Funkeln ihrer großen Augen,  
In dem Dunkel ihres heißen Blicks  
Schwingt klagend noch die Erregung ihres  
Herzens nach.

(Nach Li-Tai-Po.)

e) Der Trunkene im Frühling. (Tenor.)

Wenn nur ein Traum das Leben ist,  
Warum denn Müh' und Plag'!?  
Ich trinke, bis ich nicht mehr kann,  
Den ganzen, lieben Tag!

Und wenn ich nicht mehr trinken kann,  
Weil Kehl' und Seele voll,  
So tauml' ich bis zu meiner Tür  
Und schlafe wundervoll!

Was hör' ich beim Erwachen? Horch!  
Ein Vogel singt im Baum.  
Ich frag' ihn, ob schon Frühling sei,  
Mir ist als wie im Traum.

Der Vogel zwitschert: Ja! der Lenz  
Ist da, sei kommen über Nacht!  
Aus tiefstem Schauen lauscht' ich auf.  
Der Vogel singt und lacht!

Ich fülle mir den Becher neu  
Und leer' ihn bis zum Grund  
Und singe, bis der Mond erglänzt  
Am schwarzen Firmament!

Und wenn ich nicht mehr singen kann,  
So schlaf' ich wieder ein.  
Was geht mich denn der Frühling an!?  
Laßt mich betrunken sein!

(Nach Li-Tai-Po.)

f) Der Abschied. (Alt.)

Die Sonne scheidet hinter dem Gebirge.  
In alle Täler steigt der Abend nieder  
Mit seinen Schatten, die voll Kühlung sind.  
O sieh! Wie eine Silberbarke schwebt  
Der Mond am blauen Himmelsee herauf.  
Ich spüre eines feines Windes Wehn  
Hinter den dunklen Fichten!  
Der Bach singt voller Wohllaut durch das  
Dunkel.

Die Blumen blassen im Dämmerchein.  
Die Erde atmet voll von Ruh' und Schlaf,  
Alle Sehnsucht will nun träumen,  
Die müden Menschen gehn heimwärts.  
Um im Schlaf vergessnes Glück

Und Jugend neu zu lernen!  
Die Vögel hocken still in ihren Zweigen.  
Die Welt schläft ein!  
Es wehet kühl im Schatten meiner Fichten.  
Ich stehe hier und harre meines Freundes;  
Ich harre sein zum letzten Lebewohl.  
Ich sehne mich, o Freund, an deiner Seite  
Die Schönheit dieses Abends zu genießen.  
Wo bleibst du? Du läßt mich lang allein!  
Ich wandle auf und nieder mit meiner Laute  
Auf Wegen, die von weichem Grase schwellen.  
O Schönheit! O ewigen Liebens — Lebens  
— trunkne Welt.